

Sven Schütte

Neue Überlegungen zur Bauentwicklung der Kölner Synagoge

Die Nachkriegsgrabungen auf dem Gelände der Kölner Synagoge 1956 sind noch nie abschließend vorgelegt worden, ebenso nicht die Erweiterungsgrabungen auf dem Rathausplatz 1968. Die Neubearbeitung des Materials im Zuge von Ausstellungsvorbereitungen haben nun erheblich erweiterte Kenntnisse erbracht, die zu einer Neubewertung und neu datierten Bauabfolge im Licht der Stratigraphien der letzten Jahre führten. Da die Kölner Judengemeinde mit ihrer Erst-erwähnung im Jahre 321 n. Chr. die älteste in Deutschland ist und mit einer ununterbrochenen jüdischen Gemeindeaktivität bis 1194 gerechnet werden muß, kommt dem Bau und seiner Tradition sehr hohe Bedeutung zu noch vor den jüngeren Bauten in Worms und Speyer.

Die Wurzeln des Ursprungsbaus lassen sich bis in die Zeit der Niederlegung der Bauten des ehemaligen Prätoriaums, bzw. der aula regia, d.h. in die Zeit um 800 zurückverfolgen und nunmehr phasenweise bis zur Vertreibung der Juden aus Köln 1424 aufgliedern und in der Bauentwicklung verfolgen.

Da der Boden der Synagoge bis zur Umwidmung als Ratskapelle stets nur aufgehöhnt wurde, lassen sich auch Innengliederung und damit kultische Nutzung eindeutig bestimmen. Der Wandel von der spätantiken Synagogentradition zur mittelalterlichen Synagoge wird am archäologischen Befund klar erkennbar.

Daneben konnte in jüngster Zeit mit Hilfe der Schriftquellen auch der archäologische Umgebungsbefund neu interpretiert werden, so daß heute eine vollständige Topographie des jüdischen Viertels mit Mikwe, Backhaus, Warmbad, Fest- und Tanzhaus, Hospital und weiteren Einrichtungen erstmalig präzise bestimmbar und in seiner Entwicklung vor die Pogrome Mitte des 14. Jahrhunderts zurückzuverfolgen ist.